

Asiatisches Zwielflicht



Literatin und Filmerin: Marguerite Duras.

ULLSTEIN

«Der Liebhaber» spielt eigenwillig auf der Klaviatur kolonialer Träume.

VON TINA UHLMANN

Licht fällt in Streifen durch Bambus-Lamellen in den Raum, Geräusche der belebten Strasse umgeben ihn wie eine Schutzhülle. Drinnen im Halbdunkel ein Mann und eine Frau, einander gegenüberstehend. Sie schweigen, den Blick gesenkt. Nichts geschieht, nur der Ventilator dreht sich an der Decke, dehnt in lautlosen Umdrehungen die Zeit. Da streckt der Mann, ein Asiat, die Hand aus – anmutig einladend wie eine Frau. Und sie, fast noch ein Kind, hebt den Kopf und schaut ihn endlich an aus ihren kühlen europäischen Augen. Schnitt.

«L'amant», auf Deutsch «Der Liebhaber», ist ein Filmstoff par excellence. Die Autorin, die den Roman 1984 veröffentlichte, war auch Filmregisseurin. Sie dachte beim Schreiben offensichtlich in Bildern. Nur bruchstückhaft skizzierte sie die Handlung, um sich dafür mit symbolisch aufgeladenen Details zu beschäftigen. Ihre Sätze sind einfach und lassen zwischen den Zeilen viel Platz für die Fantasie der Lesenden. Marguerite Duras (1914–1996) war eine Meisterin der Andeutung, des halb Enthüllten, halb Verborgenen. Kein Wunder, ist «L'amant» als erotischer Klassiker in die Geschichte der Kolonialliteratur eingegangen.

Aufgewachsen in der französischen Kolonie Indochina – heute Vietnam –, schöpfte Duras aus einer Erfahrungswelt, die anders war, als ihre europäische Leserschaft sie sich romantisierend ausmalte. Sie bediente zwar die hiesige Lust auf Exotik, brach Klischees aber immer wieder auf. Dazu gehört, dass sie selbst in kein Schema passte.

Der ältere Liebhaber

«Der Liebhaber» schildert ein Stück weit Marguerite Duras' eigene Jugend als Tochter französischer Siedler im Indochina der 1930er-Jahre. Ihre Heldin, eine 15-jährige Französin, begegnet in Saigon einem doppelt so alten Mann aus China, der in der Folge diskret, aber hartnäckig um sie wirbt. In einer schwarzen Limousine mit Chauffeur holt er sie von ihrer Schule ab und bringt sie in seine Junggesellenbude. In dem Zimmer an belebter Strasse verfällt er ihr bald vollständig. Sie spürt erstmals ihre weibliche Macht und lässt sich auf ihn ein – nicht zuletzt, um den bedrückenden Familienverhältnissen zu entkommen.

Der Vater ist tot, die Mutter unfähig, auf ihrem immer wie-

der überschwemmten Land unweit von Saigon ein Auskommen zu erwirtschaften. Sie klammert sich an den älteren Sohn, der seinen Frust über das eigene Unvermögen brutal am jüngeren Bruder auslässt. Dazwischen wird das Mädchen zerrieben. Sie versucht einerseits, den jüngeren Bruder zu beschützen, und sehnt sich gleichzeitig selber nach einer starken Mutter. Doch die reale Mutter verfällt mehr und mehr dem Wahnsinn. Dass die Tochter einen reichen Verehrer hat, scheint ihr in ihrer Not gerade recht zu kommen. Dass dieser Verehrer aus alteingesessener chinesischer Familie das mittellose Mädchen aus Frankreich niemals heiraten können, verdrängt sie ebenso wie den Skandal, den das Verhältnis der beiden auslöst.

Während sich im Roman alles um das familiäre Drama dreht, rückte Jean-Jacques Annaud in seiner Verfilmung von 1992 die Liebesgeschichte in den Vordergrund. Davon distanzierte sich Marguerite Duras dezidiert, obwohl sie eine solche Interpretation mit ihrem Romantitel quasi provoziert hatte.

Romeo und Lolita

«Der Liebhaber» könnte als eine Mischung aus Nabokovs «Lolita» und Shakespeares «Romeo und Julia» gelesen werden. Doch Duras' Heldin ist eine Lolita aus Not, nicht aus Langeweile. Und die Liebe ihres chinesischen Romeos ist eher einseitig, zumindest bis der Skandal die Abreise seiner minderjährigen Geliebten nach Frankreich unausweichlich macht. Erst später wird der gereiften jungen Frau bewusst, was sie für den Mann, der sie fern von Paris in die Liebe einführte, wirklich empfunden hat.

Wie ihre Romanheldin ist Marguerite Duras mit 17 Jahren aus Saigon nach Paris zurückgekehrt, wo sie Jura und Politologie studierte. Sie engagierte sich erst für die Stärkung des französischen Kolonialreichs, schloss sich aber im Zweiten Weltkrieg der Résistance an. 1944 trat sie der Kommunistischen Partei bei, aus der sie 1950 ausgeschlossen wurde, weil sie gegen die Verfolgung von Schriftstellern in der Sowjetunion interveniert hatte.

Erst 1959 gelang Duras mit dem Drehbuch zum Film «Hiroshima, mon amour» der Durchbruch. Ihr grösster literarischer Erfolg jedoch blieb bis zu ihrem Tod «Der Liebhaber», ein Roman, den sie 50 Jahre nach ihrer Zeit in Asien wie eine Collage aus Erinnerungsfragmenten und Melancholie zusammengefügt hatte.

Marguerite Duras: «Der Liebhaber». Suhrkamp, 1985. Original: L'amant bei Editions de Minuit, 1984.